

Deutsche und britische Gewerkschafter reisen 1926/27 durch Indien

Abstract: German and British Trade Unionists and their Travels in India, 1926/27. With the end of the Great War, Europe's position in the world was fundamentally weakened. European trade unions became increasingly interested in meeting colleagues from other continents and in studying their working conditions. During the 1920s alone, 15 trade union delegations set off from Europe on journeys to other parts of the world. The most interesting of these was the journey of the Anglo-German textile workers' delegation through India from 19 November 1926 to 29 February 1927. The delegation gained important insights into working conditions in India, although the different background of the delegation members led to more than one disagreement about what they saw. Above all the two German members of the delegation made a notable contribution to understanding Indian conditions. They rejected the notion of European cultural supremacy and tried to avoid applying European standards to Indian realities. Their report about the journey remains to this day a fascinating account of social conditions in India in the 1920s. The Indian experience had an impact upon all members of the delegation, but most of all upon the German trade unionist Franz Josef Furtwängler, who became an uncompromising advocate in Germany of the Indian national movement and published a series of booklets and articles in which he predicted India's rise as industrial power.

Key Words: India, Europe, Europe and India, trade unions, textile workers in India, social conditions in India, Franz Josef Furtwängler, Tom Shaw

1922 blickte der österreichische Sozialist Julius Braunthal wehmütig auf die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurück: „Europa war das Gehirn und Herz des Erdballs, das Zentrum seiner Kultur; seiner Wissenschaft und Zivilisation, seiner Technik, seiner Industrie, seiner Arbeit.“¹ Nach dem Krieg galt nichts mehr davon, Europa war geschwächt, durch Zollmauern balkanisiert, entthront. Der Vorkriegskapitalismus hatte sich gründlich verändert. Harry Graf Kessler schilderte auf dem Internationa-

len Friedenskongress 1922 in Den Haag, wie „ungeheure internationale Konzerne und Trusts sich bilden, die über die Kontinente hinaus die ganze Welt umspannen und deren Kontrolle heute niemand in der Hand hat.“² Edo Fimmen, Generalsekretär der *Internationalen Transportarbeiterföderation* (ITF), schlug 1924 in einem viel gelesenen Buch – *Vereinigte Staaten Europas oder Europa AG* – vor, die *Internationalen Berufssekretariate*,³ sollten gemeinsam die Mittel aufbringen,

„um Delegierte nach Nord- und Südamerika, nach Australien, nach Südafrika, nach Japan und China, nach Indien und Ägypten zu entsenden, damit diese dort für den internationalen Zusammenschluss werben, denn da das Kapital seine Greifarme zum letzten und fernsten Eckchen der Welt ausstreckt und mehr und mehr zur Industrialisierung der Kolonien übergeht, ist es die Aufgabe der Internationale, auch den letzten Arbeiter, sei er weiß oder braun, schwarz oder gelb, zu organisieren und international zu erfassen.“⁴

Vor dem Ersten Weltkrieg waren Gewerkschaften und sozialistische Parteien Europas wenig an den „braunen, schwarzen oder gelben“ Arbeitern interessiert. Der Rest der Welt sollte sich erst einmal auf europäische Höhen emporarbeiten. Politische Reisen zur Kontaktaufnahme waren, abgesehen von den USA, selten. Keir Hardie und Ramsay MacDonald, beide Mitglieder der britischen *Independent Labour Party* (ILP) reisten 1907 bzw. 1909 nach Indien.⁵ Der deutsche Metallarbeiter Fritz Kummer blieb 1911 auf seiner Reise um die Welt einige Wochen in Japan.⁶

Während des Ersten Weltkrieges dienten 138.000 indische Soldaten in der britischen Armee an der Westfront. Auf der Gegenseite wurde Berlin zu einem europäischen Zentrum der indischen Nationalbewegung, die beim Kampf um die Unabhängigkeit auch Hilfe vom deutschen Kaiserreich, dem Feind ihres Feindes annahm.⁷ Die japanische und indische Textilindustrie profitierten von den Transportschwierigkeiten der britischen Konkurrenz und sicherten sich Absatzgebiete in China und Ostasien. Nach Kriegsende kamen Nachrichten über Streiks und die Gründung von Gewerkschaften in Indien und Japan nach Europa. Auf den Konferenzen des *Internationalen Arbeitsamtes* in Genf konnte man ab 1920 Gewerkschafter aus Asien und anderen Weltteilen persönlich treffen. Das führte zu einem vermehrten Interesse an einer Begegnung mit den Arbeitern außerhalb Europas.

Zu einer gemeinsamen Delegation von *Internationalen Berufssekretariaten* (IBS) und *Internationalem Gewerkschaftsbund* (IGB) nach Asien oder Afrika kam es nie, aber es lassen sich mindestens 15 Reisen von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern in Länder außerhalb Europas feststellen, fast alle davon zwischen 1923 und 1931. Fünf davon gingen in die USA, sechs nach Asien, zwei nach Mexiko, eine nach Nordafrika und eine weitere in den Nahen Osten. Vier der sechs Asienreisen hatten Indien zum Ziel.⁸ In Bombay (Mumbai)⁹ gab es schon 1922 einen Vertreter für die Veröffentlichungen des IGB, die Firma T.B. Taraporevala Sons & Co.¹⁰ Der

Tätigkeitsbericht des IGB-Sekretariats hält für Britisch- und Niederländisch-Indien fest: „Mit den Gewerkschaftsorganisationen dieser Länder wurde mehrfach korrespondiert“.¹¹ Der Kontakt war sporadisch – bis zum großen Textilarbeiterstreik von Bombay, 1925, mit dem 160.000 Arbeiterinnen und Arbeiter gegen die Kürzung von Teuerungszulagen protestierten. Es war der erste indische Arbeitskampf, den europäische Gewerkschaften massiv unterstützten. Narayan Malhar Joshi¹² Generalsekretär des *All India Trade Union Congress* (AITUC) und einer der Gründer der *Bombay Textile Labour Union*, bat die *Internationale Vereinigung der Textilarbeiter* (IVT) um finanzielle Hilfe, die auch umgehend zugesagt wurde. Der Streik war erfolgreich. Die Regierung verringerte die Steuerlast für die Textilunternehmen, womit die Teuerungszulagen für die Arbeiterinnen und Arbeiter in alter Höhe weiter gezahlt werden konnten.¹³

Nach Ende des Streiks waren noch £ 161.- an Unterstützungsgeldern übrig. Das *Internationale Komitee* der IVT beschloss am 19./20. Dezember 1925 auf Antrag von Hermann Jäckel, Vorsitzender des *Deutschen Textilarbeiterverbandes* (DTV):

„Der Restbetrag der Unterstützungsgelder für den Streik in Indien wird zur Erforschung und Förderung der in den überseeischen Ländern vorhandenen Organisationsbestrebungen der Textilarbeiter verwendet. Als Forschung und Förderung hat auch eine Studienreise des Sekretärs nach den überseeischen Ländern zu gelten.“¹⁴

Im Februar 1926 fiel die Entscheidung, eine Delegation nach Indien zu schicken. Weitere Reisen nach Amerika, China und Japan sollten folgen, fanden aber nie statt. Die Aufgabe der Reisegruppe umschrieb der Generalrat der IVT am 13. August 1926 so:

„Die Indienreise hat den Zweck, unseren indischen Kollegen bei dem Aufbau ihrer Gewerkschaft zu helfen, die dortigen Arbeitsverhältnisse und ihre Rückwirkung auf unsere Länder zu untersuchen, den Standard der indischen Textilarbeiter mit dem der anderen indischen Industriearbeiter zu vergleichen und endlich die Verhältnisse in rein indischen Gebieten und in solchen, wo Engländer verwalten und Fabriken führen, gründlich zu studieren.“¹⁵

Leiter der Reisegruppe wurde der Sekretär der IVT, Tom Shaw. Seine Tochter Marie kam als Hilfskraft ohne Vergütung mit. Die Präsenz einer jungen Frau könnte von Vorteil sein, glaubte Shaw, sollten die Arbeiterinnen Männern keine Informationen geben. Der britische Textilarbeiterverband schickte zwei seiner Verbandsfunktionäre aus Lancashire, dem Zentrum der britischen Textilindustrie, mit auf die Reise: Michael Brothers und James Hindle.¹⁶

Im Auftrag und auf Kosten des DTV schloss sich dessen Stellvertretender Vorsitzender, Karl Schrader, der Reisegruppe an. Schrader sprach nur Deutsch,

aber eine Lösung war schnell gefunden. Im Vorstand des *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes* (ADGB) arbeitete seit 1923 ein junger Mann, Franz Josef Furtwängler, der fließend Englisch und Französisch sprach und schon die Amerikareise deutscher Gewerkschaftsführer, 1925, als Dolmetscher begleitet hatte. Jäckel rief ihn im März 1926 an und erläuterte den Auftrag: Die Reise sollte einen Beitrag „zur Erforschung der Grundlage der neuen weltwirtschaftlichen Situation“ leisten.¹⁷ Furtwängler stimmte sofort zu. Von der Textilindustrie wusste er nichts und von Indien nicht mehr als ein fleißiger Zeitungsleser. Seine Wahl erwies sich dennoch als Glücksfall. Furtwängler reiste mit viel Willen zum Verständnis, offen für die Besonderheiten der indischen gegenüber der europäischen Arbeiterbewegung, ein Idealbild für Edward Saids „unabhängigen skeptischen Betrachter“, der den Orient, in diesem Fall Asien, ganz anders sehen konnte als nach dem kolonialistischen Modell von asiatischer Rückständigkeit versus europäische Überlegenheit, der sich keinerlei Denkverbote auferlegte und Schubladenbildung sowie Schwarz-Weiß-Malerei vermied.¹⁸ Furtwängler lehnte die Vorstellung einer allen anderen Völkern und Kulturen überlegenen europäischen Identität ab und versuchte, die „Besonderheiten der indischen Verhältnisse“ und die „Eigenart indischen Volkstums“¹⁹ zu verstehen. Gerade deswegen sollte der junge Mann aus dem Schwarzwald scharfsichtiger als viele Experten seiner Zeit, den Aufstieg Indiens zur Industriemacht analysieren. Aber auch für ihn selbst sollte die Reise zu einem Wendepunkt werden.

Die Beschäftigung mit indischer Philosophie, Religion und Kunst sowie mit der altindischen Sprache hatte in Deutschland lange Tradition. Die geopolitische Schule um Karl Haushofer beschäftigte sich in den 1920er Jahren intensiv mit dem ostasiatischen Raum. Das allgemeine Interesse an Literatur über Indien war groß, ging aber vor allem in eine Richtung: Das ferne und romantische Indien interessierte, was der phänomenale Erfolg von Waldemar Bonsels 1912 geschriebener und 1916 veröffentlichter *Indienfahrt* unterstreicht, in der Indien als Hort der Mystik und Reich der Natur erscheint. Bonsels Buch erlebte bis zum Ende der dreißiger Jahre die schier unvorstellbare Auflagenhöhe von 300.000 Exemplaren.²⁰ Umgekehrt waren Inder an der guten wissenschaftlichen Ausbildung interessiert. Der *Indian National Congress* machte Werbung für das Studium der Ingenieurwissenschaften in Deutschland. 1922/23 gab es 37 indische Studenten in Berlin.²¹

Furtwängler sog alle Informationen auf, die Berlin, eines der wichtigsten Zentren für Inder im Ausland, ihm bot, las alles, von Rudyard Kipling, über den indischen Literaturnobelpreisträger Rabindranath Tagore bis hin zu Mahatma Gandhi.²² Furtwängler lernte Hindostani (Urdu), gut genug, um sich über alltägliche Dinge unterhalten zu können. Sein Sprachlehrer war wahrscheinlich Mohamed Abdul Jabbar Kheiri, der aus Delhi stammte, seit 1915 in Berlin lebte und mit seinem Bruder Abdul Sattar 1922 die Islamische Gemeinde von Berlin gegründet hatte.²³

In deutschen Gewerkschaften herrschte fast völlige Unkenntnis über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der indischen Arbeiterinnen und Arbeiter. Nur am Rande nahm die Gewerkschaftspresse vom sozialen Indien Notiz. Die Gründung des AITUC wurde vom *Correspondenzblatt* des ADGB mit den Worten kommentiert, die junge Gewerkschaftsbewegung sei „politisch gesund“, weil sie „die Gemeinschaft mit dem hysterischen Nationalismus, der in Indien getrieben wird, ablehnt“.²⁴ 1921 erschienen drei, 1922 und 1923 je zwei kurze Notizen über Indien im *Correspondenzblatt*, 1924 vier kleinere Artikel.²⁵ Über die indische Arbeiterschaft konnte Furtwängler nur ein Buch des bengalischen Kommunisten Manabendra Nath Roy finden, sowie drei Veröffentlichungen von Rajani Kanta Das vom *Internationalen Arbeitsamt*, den er mit Schrader in Genf besuchte.²⁶

Ende Oktober 1926 verließen Schrader und Furtwängler Berlin und schifften sich am 1. November 1926 mit ihren britischen Reisegegnossen in Marseille auf dem Dampfer *Rajputana* der Peninsular Oriental Navigation Company ein. Das Verhältnis zwischen Shaw und Furtwängler war von Anfang an gespannt. Shaw verstand nicht, wie der DTV jemanden auf die Reise schicken konnte, der nicht aus der Textilindustrie kam. Die wenigen Bemerkungen in Furtwänglers persönlichem Reisebericht über seine Reisegefährten lassen tief blicken. „Jeder von ihnen ist über fünfzig Jahre alt“, notierte der zum Reisezeitpunkt 32-jährige Furtwängler verwundert über seine britischen Kollegen.²⁷ Brothers wird als „behäbig-freundlicher Gentleman“ nicht sehr vorteilhaft charakterisiert, Hindle als „intelligent und von jugendlicher Wesensart“,²⁸ Tom Shaw als jemand, der noch in der tiefsten Waldeinsamkeit von Ahmedabad, wo die Reisenden ganz allein in einem Gästehaus vor der Stadt übernachteten, darauf bestand, einen schwarzen Abendanzug und seine steif gebügelte Hemdbrust anzulegen.²⁹ Tom Shaw wollte der ganzen Reisegesellschaft das strikte Gebot „no politics“ auferlegen – keine Kommentare zu politischen Fragen wie der Verfassung Indiens.³⁰ Furtwängler sprach sich aber, von Karl Schrader unterstützt, ohne wenn und aber für die Unabhängigkeit Indiens aus. Während der Reise suchte Furtwängler immer wieder Kontakt zur indischen Nationalbewegung, was die Spannungen zwischen ihm und Shaw weiter steigen ließ.

Mit an Bord der *Rajputana* waren in der Ersten Klasse Regierende Maharadschas, hohe britische Kolonialbeamte und Militärs, indische und britische Kaufleute, sowie, in der Zweiten Klasse, eine bunt gemischte Gesellschaft: Jockeys auf dem Weg zu den Trabrennbahnen von Bombay und Lucknow, indische Studenten und die gewerkschaftliche Reisegruppe. Furtwängler war bald mit fast jedem im Gespräch, vom Maharadscha von Baroda bis zu den indischen Studenten – sehr zum Missfallen der Engländer, die einen evangelischen Missionar vorschickten, um den Neuling vor dem häufigen Verkehr mit den „Eingeborenen“ zu warnen: „Die Erfahreneren wüssten schon, welche nie zu überbrückende Seelenkluft zwischen

dieser subordinierten Rasse und dem weißen Volke liege.“ Der schlagfertige Furtwängler gab zurück, dass der himmlische Chef des Missionars grundsätzlich anderer Meinung sein dürfte und hatte für den Rest der Fahrt seine Ruhe.³¹

Am 19. November 1926 legte die *Rajputana* in Bombay an. Am Kai wartete schon Joshi. Er brachte die Reisenden nach der traditionellen Begrüßung, bei der ihnen Blumengirlanden umgehängt wurden, ins Taj Mahal Hotel. Sie besuchten die beiden Textilarbeitergewerkschaften von Bombay, die *Textile Labour Union* und die radikalere, aber kleinere *Kirni Kamgar Union*, den Seeleuteverband, eine Versammlung der Indischen Nationalliberalen Partei sowie die Unternehmervereinigung der Textilindustrie, inspizierten die Industriearbeiterquartiere in den Außenbezirken der Stadt, die Fabrikanlagen der Textilindustrie und die Staatliche Eisenbahnwerkstätte mit angeschlossener Lehrlingsschule. Abends standen Versammlungen an. Die kleineren Versammlungen fanden im Saal statt, die größeren, vor 2.000 bis 3.000 Teilnehmern, unter freiem Himmel.³² Furtwängler hat eine sehr lebendige Schilderung einer solchen Versammlung hinterlassen:

„Dann wird zuvor die ganze Straße mit Teppichen belegt, auf denen die Inder mit übereinander geschlagenen Beinen hocken. Was auf der Straße keinen Platz findet, besetzt die Holzveranden der drei- bis fünfstöckigen Häuser. Über die Häuser weg kreuz und quer werden Schnüre gespannt, die dicht mit Wimpeln behängt sind, und die Beleuchtung stiftet zur Zeit der gültige Himmel dieses Landes in Gestalt eines hell leuchtenden, oft fast senkrecht über uns hängenden Silbermondes, neben dem zur Ergänzung höchstens noch ein Lämpchen für den Rednertisch erforderlich ist [...] Obgleich alle Redner sich schärfster Knappheit befleißigen, dauert die Veranstaltung selten weniger als drei Stunden, denn was der englische Delegierte Shaw in seiner Sprache sagt, muss Joshi oder ein anderer Inder ins „Mahratti“, die Sprache von Bombay, und diese abermals ein anderer für die anwesenden Mohammedaner in deren Hindostani, das „Urdu“ übersetzen. Und wenn gar erst Schrader in unserer Muttersprache redet, so müssen die Worte erst den Weg übers Englische nehmen, um dann in die indischen Idiome übertragen zu werden. Darüber gibt es jedesmal Heiterkeit. Erstaunlich ist, dass während des ganzen langwierigen Übersetzungswerks die Nichtverstehenden völlige Ruhe bewahren und niemals unter sich plaudern [...] Einmal, es war in einer Versammlung, die fast völlig aus Mohammedanern bestand, versuchte ich die Prozedur des Übersetzens zu umgehen und hielt meine Ansprache in Hindostanisch. Die Freude und Verwunderung meiner dankbaren Zuhörer war so rührend, dass ich mir wie ein Betrüger vorkam, als es mittendrin nicht mehr gehen wollte und ich ihnen die Enttäuschung bereitete, in Englisch fortzufahren, wodurch die Dolmetscherkette wieder in Funktion treten musste. Und ich hätte so gerne vom Herzen zu den Herzen gesprochen!“³³

Für die weitere Reise galt ein englisch sprechender Diener, der die Koffer ein- und auspackte und den Dolmetscher im Verkehr mit Kutschern und Händlern machte,

laut *Baedeker* als „angenehm, aber keineswegs unentbehrlich“.³⁴ Die Reisegruppe ließ sich vom Reisebüro Thomas Cook drei Diener bereitstellen, einen Mohammedaner aus dem Kaschmir, einen Hindu unterer Kaste aus Bombay und einen Paria aus der Madrasprovinz. Ihre Namen erfahren wir leider nicht.³⁵ Die Reise führte über den gesamten indischen Subkontinent. In drei Monaten und einer Woche wurden 10.000 Meilen zurückgelegt und achtzehn Städte besucht: Bombay (Mumbai), Baroda (Vadodara), Ahmedabad, Poona, Sholāpur, Madras (Chennai), Bangalore, Mysore, Calcutta, Darjeeling (Darjiling), Jamsheḍpur, Benares (Varanasi), Kanpur, Agra, Jaipur, Delhi, Indore und Nagpur, sowie eine Reihe von Dörfern in deren Umgebung. Die Reise war anstrengend: Acht Stunden Eisenbahnfahrt von Bombay nach Baroda, zehn Stunden von Ahmedabad zurück nach Bombay, ungefähr sieben Stunden von dort nach Poona, vier bis sechs Stunden nach Sholāpur, die Weiterfahrt nach Madras dauerte 20 Stunden und die Fahrt von dort nach Kalkutta sogar 39 ½ Stunden.³⁶

Der *Indische Gewerkschaftsbund* und die Textilarbeitergewerkschaften hatten die Reise gut organisiert: „Wo wir bisher ankamen, waren an den Bahnhöfen freundliche Menschen, die mit Blumensträußen und Blütenkränzen uns einen Willkommensgruß boten.“³⁷ Am Bahnhof von Kanpur wurde die Reisegruppe mit einem Hoch auf Gandhi empfangen und von einer Jugendgruppe mit Fahnen ins Hotel geleitet.³⁸ Ein solch enger Kontakt war nicht immer möglich. In Ahmedabad und Jaipur wohnte die Delegation im Regierungsbungalow vor der Stadt.³⁹ In Indore war sie ebenfalls Gast der Regierung. Ein Empfangsoffizier und zwei Diener nahmen sich ihrer an und fuhren sie im Auto des Radschas durch das Land.⁴⁰ Wie selbstverständlich wurde die gesamte Reise von der politischen Polizei überwacht, wenn auch mit Rücksicht auf den Minister a.D. Tom Shaw einigermaßen diskret. Insbesondere Furtwängler machte sich verdächtig. Er suchte den Kontakt mit Einheimischen und mehr als einmal hatte er den Eindruck, dass sein Hotelzimmer heimlich durchsucht worden war.

Schrader und Furtwängler hatten sich vorgenommen, die Hotelpaläste „oft und auf lange Zeit zu verlassen“ und „innige Fühlungnahme mit der Bevölkerung des Landes“ zu suchen.⁴¹ Immer wieder betonten sie, Auskünfte von den Arbeitern selbst bekommen zu haben.⁴² Auf die eigene Beobachtung wollten sie sich insbesondere bei der Beurteilung der indischen Gewerkschaften stützen. Dem direkten Kontakt mit den Arbeitern standen einige Schwierigkeiten entgegen. Dass die Arbeiter selbst in Großbetrieben kein Englisch sprachen, war noch die geringste davon.⁴³ In den Gewerkschaften gab es genug studierte junge Leute, die für Schrader und Furtwängler übersetzten. Schwieriger war es, den Arbeiterinnen und Arbeitern den Eindruck zu vermitteln, dass sie keine Touristen vor sich hatten, sondern eine Delegation, die ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse verstehen wollte, was trotz allem gelang. Furtwängler berichtet aus Kanpur:

„Als wir, eingeladen von den Unternehmern, die Betriebe besichtigten, gaben uns die Mitglieder des Verbandes am Eingange der Fabriken Zettel in die Hand, auf denen wir gebeten wurden, bestimmt bezeichnete Orte und Abteilungen, in denen die Missstände am größten waren und von denen man uns sonst wahrscheinlich ferngehalten haben würde, aufzusuchen.“⁴⁴

In der indischen Nationalbewegung war man den Reisenden gegenüber anfangs reserviert. Thomas Johnston, der 1925 mit John Sime im Auftrag des *Joint Committee of the Jute Trade Unions* nach Indien reiste, hatte den besser wissenden Europäer herausgekehrt und einiges an Porzellan zerschlagen.⁴⁵ Zwar forderte die *Labour Party* seit 1925 die volle Selbstregierung Indiens, aber die indische Nationalbewegung vermisste das entsprechende Engagement zur Umsetzung der Forderung. Seit Kriegsende versprach Großbritannien immer wieder, eine neue Verfassung für Indien erörtern zu wollen, praktische Maßnahmen wurden aber nicht ergriffen. Das britisch-indische Verhältnis hatte sich deswegen seit Kriegsende rapide verschlechtert, die Kluft zwischen *Labour Party* und indischer Nationalbewegung vergrößert.⁴⁶ Als Tom Shaw verkündete, die Delegation wolle sich nicht mit Politik befassen, sondern einzig die sozialen Verhältnisse erkunden, ging das Stimmungsbarometer weiter nach unten. Mit seiner ersten öffentlichen Rede nach der Ankunft in Bombay am 27. November 1926 machte Tom Shaw viel Boden gut. Er griff die Regierung Indiens wegen ihrer völligen Vernachlässigung der Volksbildung scharf an. Eine Regierung, die sich so wenig um die Bildung des Volkes kümmere, sollte er später in Madras sagen, verdiene den Namen Regierung nicht.⁴⁷ Der *Indian National Herald* kommentierte:

„It is gratifying to see that Mr. Shaw [...] has brought an unbiased and sympathetic mind to bear on the object of his mission and if he and his colleagues continue to keep the same open mind, to see the conditions for themselves, without accepting bureaucratic tutelage, much profit will come out of the work of himself and his colleagues.“⁴⁸

Die gewerkschaftliche Reisegruppe bewegte sich in einer turbulenten Zeit und war bei weitem nicht die einzige, die in Indien unterwegs war. Zeitgleich trafen Abgesandte des *British Social Hygiene Council* in Bombay ein, die sich dem Studium der Geschlechtskrankheiten widmeten und bei ihrer Reise durch das Land viel öffentliche Aufmerksamkeit fanden, da sie an ein lange gewahrtes Tabu rührten, das der Modernisierung der Gesellschaft im Wege stand, wie die Presse schrieb.⁴⁹ Am 23. Dezember 1926 wurde der Hinduführer Swami Shraddhanad von einem fanatisierten Moslem ermordet, was zu erheblichen Unruhen in Indien führte und die am 27. Dezember eröffnete Jahrestagung des *Indian National Congress* überschattete.⁵⁰ Ab Februar 1927 reiste der kommunistische Unterhausabgeordnete J.K. Saklatvala, das einzige indische Mitglied des House of Commons, durch das Land, u.a. mit

dem Ziel, die kommunistische Position in den Gewerkschaften zu stärken. Saklatvala sprach vor dem AITUC-Kongress in Delhi im März 1927, an dem auch unsere Delegation teilnahm.⁵¹ Trotzdem fand die Textilarbeitergruppe viel Beachtung, was sicherlich auch daran lag, dass die indische Öffentlichkeit den Eindruck gewann, dass hier eine Gruppe von Europäern unterwegs war, die indischen Verhältnissen offen und vorurteilslos begegnete.

Mit den Namen der beiden deutschen Mitglieder der Delegation hatten die indischen Journalisten ihre liebe Not. Franz Josef Furtwängler tauchte als „Fred Wander“ oder als „Kerr [Herr] Furtwanjea“ in den Zeitungsberichten auf, Karl Schrader als „Hersch [Herr] Srhoendar“.⁵² Tom Shaw war Unterhausabgeordneter, ehemaliger Minister, sein Wort hatte Gewicht in der *Labour Party* – aber wer waren diese beiden Deutschen? Vier Wochen nach Ankunft der Delegation wusste man mehr. In Madras ereignete sich am 20. Dezember 1926 ein dramatischer Zwischenfall, der zeigte, dass Furtwängler alles andere als ein „Sozialtourist“ war. Er wurde Zeuge der Misshandlung eines alten indischen Dieners durch ein britisches Ehepaar – die Szene spielte sich direkt vor seinem Hotelzimmer ab. Ohne lange zu zögern, sprang Furtwängler dazwischen und rettete den Alten vor weiteren Misshandlungen.⁵³ Die Nachricht von seinem mutigen Eintreten für einen misshandelten Inder machte alsbald die Runde und öffnete den beiden Deutschen Tür und Tor.

Von da an brauchte sich Furtwängler um Kontakte nicht zu kümmern. Die Menschen kamen auf ihn zu. Nach vierzigstündiger Eisenbahnfahrt hatte er gerade am Bahnhof von Kalkutta mit Schrader ein Taxi zum Hotel bestiegen, als auch schon ein junger Brahmane ins Auto kletterte, um ihm von Subhas Chandra Bose zu erzählen, dem Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Kalkutta. Kaum war der junge Mann gegangen, stand schon der nächste Besucher vor der Zimmertür, ein Deutscher aus Nordhausen, Freund Joshis, gefolgt von Topan Mohan, dem Neffen Tagores, den Furtwängler auf dem Dampfer kennen gelernt hatte.⁵⁴

Stationen der Reise

Von Bombay aus ging die Reise nach Norden, in das Fürstentum Baroda, mit allgemeiner Schulpflicht, Gleichstellung der Parias und Frauenrechten – für Furtwängler Vorbild eines unabhängigen Indien. Nächste Station war Ahmedabad, ein Besuch bei Gandhi und der von seinen Schülern aufgebauten Textilarbeitergewerkschaft, der *Textile Labour Union Ahmedabad*.⁵⁵ Am 28. November 1926 ging es über Bombay in den Süden Indiens, nach Poona und Sholapur, und weiter nach Madras, wo die Delegation am 16. Dezember 1926 eintraf. Die an einer Trinkbude in Madras genossene Limonade musste Furtwängler mit einem Typhusanfall, drei Tagen Bett-

ruhe und noch mal drei Tagen Hungerkur bezahlen. Während seine Gefährten am 22. Dezember nach Bangalore weiterreisten, ließ sich Furtwängler von zwei Mitgliedern der theosophischen Gesellschaft Madras die umliegenden Dörfer zeigen.⁵⁶ Zu Weihnachten erreichte die gesamte Reisegruppe Kalkutta. Tom Shaw und seine Tochter Marie wurden mit Typhus ins Krankenhaus eingeliefert und konnten die Reise nicht mehr fortsetzen. Von Kalkutta aus machte sich die Gruppe Anfang 1927 in das 2.400 Meter hoch gelegene Darjeeling auf, um die Lebensverhältnisse der Arbeiter auf den Teeplantagen kennenzulernen. De facto herrsche dort noch die Sklaverei, schrieb Furtwängler in seinem Reisebrief für den *Vorwärts*, die in Berlin erscheinende Tageszeitung der SPD.⁵⁷ Am 21. Jänner 1927 waren die Reisenden in Jamshedpur. 140.000 Menschen lebten in der aus dem Boden gestampften Stadt rund um die Tata-Stahlwerke. Einmal mehr wurde Furtwängler in seiner Überzeugung gefestigt, Indien werde sich zu einem der bedeutendsten Industrieländer der Erde entwickeln.⁵⁸ Über Benares und Kanpur ging es nach Agra, wo sich die Reisenden eine zweitägige Verschnaufpause gönnten. In der Hauptstadt Delhi drehte sich das Programm ganz um Diskussionen mit Abgeordneten der indischen Nationalbewegung. Furtwängler traf sich mit Lala Lajpat Rai, dem „bedeutendsten unter den gegenwärtigen indischen Politikern“ des Pandschab, der seit 1905 für die Unabhängigkeit Indiens kämpfte.⁵⁹ Über Jaipur, Indore und Nagpur ging es zurück nach Bombay, wo die Gruppe noch drei Tage im Taj Mahal Hotel wohnte. Tom Shaw traf völlig genesen aus Kalkutta ein. Seine Tochter Marie aber wurde in bedenklichem Zustand auf den Dampfer gebracht, der am 29. Februar 1927 in Bombay ablegte und am 16. März 1927 in Marseille ankam. Marie starb kurz nach der Landung in Marseille an Pocken.⁶⁰

Die Berichte über die Reise

Michael Brothers hielt am 28. Oktober 1927 in der Textile Society von Blackburn einen Vortrag über die Reise. Seine Zuhörerinnen und Zuhörer wollten vor allem wissen, ob die von Rationalisierung und Absatzproblemen gebeutelte Textilindustrie von Lancashire nun auch noch indische Konkurrenz fürchten müsse. In Indien gebe es nur 9 Millionen Spindeln, in England dagegen 60 Millionen, darum sei Indien kein Konkurrent für England, beruhigte Michael Brothers.⁶¹ Tom Shaw war skeptischer. Er fasste die Reise vor der Geschäftskommission der IVT im Juni 1927 so zusammen: Der Schwerpunkt der Textilindustrie bewege sich von Europa nach Südamerika, China, Japan und Indien. Im Übrigen sei „in Indien der äußerst starke Wunsch im Wachsen begriffen [...] Organisationen, wie sie in Europa bestehen, zu haben“, was nicht ganz dem Eindruck der beiden Deutschen entsprach.

Schrader korrigierte, die Inder könnten keine starken gewerkschaftlichen Organisationen bilden, solange sie nicht die politische Unabhängigkeit besäßen. Auf jeden Fall glaubte Shaw, bis zur Herausbildung einer zentralisierten indischen Textilarbeitergewerkschaft, die sich dem IVT anschließen könne, würden noch mindestens zehn Jahre vergehen.⁶²

Ein gemeinsamer Reisebericht wurde wegen der hohen Übersetzungskosten von Anfang an ausgeschlossen. Shaws Bericht wurde binnen weniger Wochen geschrieben, aber wahrscheinlich erst im November 1927 gedruckt.⁶³ Schrader und Furtwängler brauchten etwas mehr als ein halbes Jahr, um das umfangreiche Material zu verarbeiten, woran Furtwängler den Löwenanteil hatte. Das Manuskript war im Dezember 1927 fertig. Beide Berichte entstanden unabhängig voneinander. Tom Shaws Broschüre wird bei Schrader/Furtwängler nicht einmal erwähnt, was vor allem mit den tiefen politischen Differenzen zwischen ihnen zu tun hatte, denn Schrader und Furtwängler begriffen ihr Werk auch als Anklage gegen den „englischen Imperialismus“.⁶⁴

Mit einem Vorwort Hermann Jäckels erschien ihr 442 Seiten starker Reisebericht im März oder April 1928 unter dem Titel *Das werktätige Indien* in der Verlagsgesellschaft des ADGB.⁶⁵ Es war die erste umfassende Darstellung der Lage der indischen Arbeiter und ihrer Organisationen in deutscher Sprache, der bis heute nichts Vergleichbares folgte.

Das werktätige Indien beginnt mit einer Einführung in die altindische Gemeindef Demokratie und das Kastenwesen. In Deutschland sah man in der Existenz von Kasten das Hemmnis schlechthin für die Weiterentwicklung Indiens. Schrader und Furtwängler erinnerten daran, dass die Kasten auch soziale Funktionen erfüllten, die in Europa dem Staat oder genossenschaftlichen Organisationen zufielen.⁶⁶ Am Beispiel der Kasten erläuterten sie, dass es ihnen darum ging, die indische Denkweise als gleichwertig neben der europäischen anzuerkennen:

„Ein ungeheuerliches Hemmnis aber für die Freiheitsbewegung und die soziale Bewegung des Landes kann nur derjenige Europäer darin [in den Kasten] erblicken, der diese Gepflogenheiten und die daraus entspringenden Gefühle und Empfindungen mit europäischem Zollstock misst und von indischen Verhältnissen und indischer Denkart keinerlei Vorstellung hat.“⁶⁷

Den europäischen Zollstock wollten sie beiseite legen, so gut es ging, aus „indischen Verhältnissen und indischer Denkart“ urteilen. Der Aufenthalt in Indien schärfte im Übrigen auch ihren Blick für deutsche Verhältnisse:

„Wer wollte aufatmend sagen, dass es in Deutschland etwa keine Kasten gebe, oder auch nur, dass diese weniger starr und karikaturenhaft seien als im Lande der Hindu? [...] man braucht nur in eine norddeutsche Kleinstadt zu gehen, um dort ein völkerkundliches Anschauungsmaterial für die pein-

lichste Schachtelung aller Menschenexemplare im östlichen Brahmanenland zu finden.“⁶⁸

In Deutschland war man gewohnt, Indien als Land zu sehen, das deutsche Industrieprodukte abnahm und im Gegenzug Rohstoffe wie Rohjute, Baumwolle, Felle und Kokosfaserprodukte lieferte, aber keine Industrieprodukte.⁶⁹ Furtwängler und Schrader gehörten zu den ersten in Deutschland und Europa, die Indien als Industriestandort wahrnahmen. Die indische Industrie hatte die Zerstörung der traditionellen Handelslinien während des Krieges genutzt. Sie trat aus dem „Stadium der Experimente“ heraus. Die indische Textilindustrie eroberte die Weltmärkte, exportierte nach Ostafrika, Mesopotamien, „ja selbst Italien, wo die Inder überall den Engländern ihre bisherigen Absatzgebiete streitig machen.“⁷⁰

Ein stabiles Industrieproletariat entstand. Schrader und Furtwängler breiteten umfangreiche Statistiken aus, über die Löhne der Weberinnen und Weber in Sholapur und Madras, Kanpur und Indore (im Durchschnitt 20 Rupien für Männer, 9 Rupien für Frauen), der Straßenbahner und Eisenbahnarbeiter in Madras (10 bis 35 Rupien). Aufgrund umfangreicher Berechnungen kamen sie zu dem Ergebnis, dass eine Familie aus drei bis vier Personen mindestens 40 Rupien im Monat zum Leben brauchte, ein Betrag, der nur von den wenigsten erreicht wurde. Shaw relativierte die niedrigen Löhne („it must not be assumed that the worker is doing the same work that European textile workers are doing for their wages“) und verwies immer wieder auf die häufige Abwesenheit der Arbeiterinnen und Arbeiter von ihrem Arbeitsplatz. Kein Wunder, konstatierten Schrader und Furtwängler, von chronisch unterernährten und schlecht ausgebildeten Menschen könne man auch keine Werkstattdisziplin erwarten.⁷¹

Die elenden, menschenunwürdigen Arbeiterwohnungen seien schwer zu beschreiben, ohne den Eindruck der Übertreibung hervorzurufen, hielten Schrader, Furtwängler und Shaw fest. Der größte Teil des Industrieproletariats von Bombay wohnte in 4- oder 5-stöckigen Mietskasernen (*chawls*) an der Peripherie. Solch ein *chawl* bestand „aus lauter einzeln vermieteten Räumen. Auf Lehmerde oder rohesten Holzdielen stellt ein Bündel ausgebreitetes Stroh oder eine dünne, billige Baumwolldecke das Lager dar; nicht etwa für einen Menschen, sondern für deren vier bis sieben.“⁷²

Shaw glaubte, die Arbeiterinnen und Arbeiter würden das Wohnungselend durch ihr eigenes Verhalten noch verschlimmern: „I saw with my own eyes, that many workers themselves apparently try to close out all fresh air and light from their dwellings.“⁷³ Schrader und Furtwängler sahen genauer hin und stellten fest, dass die Arbeiterräume statt eines Fensters eine quadratische Luke von etwa 30 cm Seitenlänge aufwiesen. Ging dieses Luftloch nach dem engen, kaum einen halben Meter breiten Verbindungsgang zur nächsten Mietskaserne, in dem sich Müll und

Unrat stapelten, war „es meist mit Brettern oder Blechstücken vernagelt, um dem der Gasse entströmendem Gestank nach Möglichkeit den Eintritt zu verwehren.“⁷⁴

Allen drei Autoren fiel auf, dass die Arbeiterinnen so gut wie gar nicht in den Versammlungen vertreten waren. Schrader und Furtwängler versuchten, mehr über die Lage der Arbeiterinnen zu erfahren. Sie ließen sich berichten, dass die Arbeiter gewisser Kasten mit ihren Frauen vom Dorf in die Fabrik abwanderten, in anderen Kasten oder Gegenden hingegen nur die Männer in die Fabriken gingen und dann mit einer im gleichen Betrieb beschäftigten Arbeiterin zeitweilig zusammen lebten, bis einer von beiden den Arbeitsort wechselte. Schrader und Furtwängler berichteten über die sehr umfangreiche Kinder- und Frauenarbeit auf den Teeplantagen und die Frauenarbeit im bengalischen Bergbau, wo Frauen ein Drittel der Beschäftigten stellten und auch unter Tag arbeiteten. Am schlimmsten seien die Verhältnisse in der Juteindustrie, wo Frauen mit ihren Kleinkindern in „wolkendichtem Staub von Sackjute und Fasern“ arbeiten mussten.⁷⁵

Indien bestand aus 15 unmittelbar britisch regierten Provinzen und 563 einheimischen Fürstentümern, die in einem vertraglich geregelten Verhältnis zur britischen Zentralgewalt standen.⁷⁶ Beim Vergleich der Lebens- und Arbeitsbedingungen in beiden kam Tom Shaw zu der Erkenntnis, es gebe keinen Unterschied. Die Arbeitszeit in den indischen Staaten sei länger, die Löhne niedriger, indische Arbeitgeber nicht besser als britische. Für die Baumwollindustrie zogen Schrader und Furtwängler die gleichen Schlussfolgerungen. Die Arbeitsbedingungen in der Juteindustrie, im Kohlebergbau und auf den Teeplantagen, allesamt britisch beherrscht, gehörten hingegen nach ihrem Bericht zu den erbärmlichsten des Landes.⁷⁷ Während Tom Shaw britische Verwaltung und indische Regierung gleichermaßen bezichtigte, die Volksbildung schamlos zu vernachlässigen, analysierten Schrader und Furtwängler, der Analphabetismus liege in den britisch regierten Provinzen über, in einer Reihe von indisch regierten Staaten hingegen weit unter dem Landesdurchschnitt.⁷⁸

Zur indischen Unabhängigkeit nahmen die britischen und deutschen Reisenden völlig entgegengesetzte Haltungen ein. Für Tom Shaw war die Unabhängigkeit Indiens eine zweitrangige Frage. „It would be the height of folly to be blind oneself to the obvious fact that the worker in India, unless he becomes organized and breaks down the divisions that exist between the workers, may probably be even more bitterly exploited under a purely Indian Government than he is at present.“⁷⁹ Schrader und Furtwängler dagegen verwiesen auf die zahlreichen Fälle der Rechtsbeugung zu Lasten indischer Arbeiterinnen und Arbeiter und schrieben: „Vor einer einheimischen Regierung, mag sie noch so aristokratisch oder autokratisch sein, ist jeder ‚Untertan‘ immerhin ein menschliches Wesen.“⁸⁰

Schrader, Furtwängler und Shaw sahen in den extrem niedrigen indischen Löhnen das Haupthindernis für die weitere Entwicklung nicht nur der Industrie, sondern des gesamten Landes. Am Tag seiner Ankunft in Bombay beobachtete Tom Shaw, wie sechs Männer ein Klavier auf ihren Köpfen durch die Straßen trugen, als ob es in der ganzen Stadt kein Transportmittel auf Rädern gebe. Schrader und Furtwängler berichten von der Abteilung einer Baumwollfabrik in Indore, „wo 34 indische Arbeiter qualitativ und quantitativ das Werk von 12 Engländern verrichteten und dabei insgesamt einen Wochenlohn verdienten, der um 40 Prozent niedriger ist, als der Lohn der zwölf englischen Arbeiter“.⁸¹ Von der Produktivität der indischen Arbeiter gaben Schrader und Furtwängler dennoch ein sehr positives Bild. Viele Metallarbeiter seien in Arbeitstempo und Geschicklichkeit den europäischen Arbeitern annähernd gleich. In der Baumwoll- und Juteverarbeitung schätzten sie die Leistungsfähigkeit der Arbeiter auf ein Drittel bis ein Viertel der europäischen Arbeiter.⁸² Tom Shaw glaubte, „the heat of India will probably prevent the individual worker from ever doing quite as much work as his European brother“.⁸³ Furtwängler und Schrader räumten ein, unter den großen Industriebetrieben Indiens gebe es keinen, in dem die Gesamtarbeiterschaft die Arbeitsleistung deutscher oder englischer Arbeiter erreiche. Hauptursache dafür seien aber nicht die klimatischen Verhältnisse, sondern „das Fehlen der elementarsten Schulbildung bei den großen Arbeitermassen“ und die chronische Unterernährung der Arbeiterinnen und Arbeiter.⁸⁴

Tom Shaw gab einen kurzen, Schrader und Furtwängler gaben einen ausführlichen Überblick über die indischen Gewerkschaften, über die in Europa wenig bekannt war. Shaw sah die *Bombay Textile Labour Union* Joshis mit ihrer zentralistischen Struktur näher beim europäischen Gewerkschaftsmodell als jede andere Organisation. Für Schrader und Furtwängler stand diese Organisation auf dem Boden absoluter Loyalität gegenüber der Regierung und war völlig wirkungslos, „wo entscheidende Interessen wirtschaftlicher oder machtpolitischer Art der fremden Eroberer auf dem Spiele stehen“.⁸⁵ Umso mehr beeindruckt waren Schrader und Furtwängler, aber auch Shaw, von der *Textile Labour Union Ahmedabad* (mit Ableger in Indore), einem Bund von Berufsgewerkschaften, der dem AITUC nicht angeschlossen war, in Ahmedabad 20 Prozent und in Indore 80 Prozent der Beschäftigten organisierte und sich aus den Spenden reicher Nationalisten und Anhänger des Mahatma finanzierte. Für europäische Gewerkschafter war das ein Stein des Anstoßes. Schrader und Furtwängler gaben zu bedenken, dass viele bürgerliche Anhänger der Unabhängigkeitsbewegung großen Wert auf die „soziale Hebung des Volkes als erste Voraussetzung des nationalen Freiheitskampfes“ legten.⁸⁶ Der Verband unterhielt Miethäuser, Lebensmittelläden und Speiseanstalten, Schulen und Krankenhäuser, brachte viel Geld für Alphabetisierung und Bildung auf und hatte ein ausgefeiltes Schlichtungswesen entwickelt.⁸⁷

Furtwängler und Schrader sahen in den indischen Organisationen „jüngere Verwandte“, die aber ihre eigenen Wege gehen mussten. Fabriksparkassen etwa wurden von den deutschen Gewerkschaften scharf abgelehnt, weil sie die Löhne niedrig hielten. In Indien hingegen, wo es nicht die geringste soziale Fürsorge gab, machte ein solches System Sinn.⁸⁸ Es reiche nicht, „aus der Lektüre von Marx und marxistischen Autoren und dem Studium von gewerkschaftlichen Publikationen aus Europa“ Nutzen zu ziehen. Werbung, Mitgliederbehandlung, die gesamte gewerkschaftliche Taktik mussten „den Besonderheiten der indischen Verhältnisse und der Eigenart indischen Volkstums“ angepasst werden.⁸⁹ Furtwängler warnte ausdrücklich vor einer Kopie europäischer Gewerkschaftsstrukturen, die nicht in die indische Landschaft passten und lobte den Textilarbeiterverband von Ahmedabad als „einen ersten, umfangreichen und bereits entwickelten Versuch, den Gedanken der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen indischen Verhältnissen, indischer Denkart und indischen Notwendigkeiten anzupassen.“⁹⁰

Die Folgen der Reise

Schrader und Furtwängler schlugen eine rege Korrespondenz zwischen europäischen und indischen Gewerkschaften und weitere Arbeiterdelegationen vor, um sich besser kennen zu lernen. Sie träumten davon, „den leitenden Gewerkschaftsstellen in Indien auf mehrere Jahre ein kleines zwei- bis dreiköpfiges Kollegium von Beratern aus den Kreisen der europäischen Gewerkschaften zur Seite zu geben“. Für nicht minder wichtig hielten sie „die Heranziehung von jungen Indern nach Europa, um hierzulande in das Wesen und die Apparatur der europäischen Arbeiterbewegung eingeführt zu werden“, aber auch, um den Europäern indische Verhältnisse und indische Denkweise nahezubringen.⁹¹

Eine rege Korrespondenz kam zwischen Furtwängler selbst und indischen Gewerkschaftern zustande. Die persönlichen Beziehungen verbesserten sich im Gefolge der Reise. R. R. Bakhale, Generalsekretär der *Bombay Textile Labour Union*, kam im Frühjahr 1928 nach Europa, um von dort aus den Streik der Textilarbeiterinnen und Textilarbeiter in Bombay zu unterstützen und nahm an der Sitzung des Generalrates der IVT vom 25. und 26. Mai 1928 in Genf und am drauf folgenden Kongress (28. Mai.—2. Juni 1928) teil. Die IVT überwies bis September 1928 2.050 britische Pfund. Nach Streikende kehrte Bakhale nach Bombay zurück und berichtete in der Folgezeit regelmäßig über die Situation in Indien. Mit der vom kommunistischen Flügel herbeigeführten Spaltung des AITUC, 1929, brachen die Kontakte ab und konnten erst Anfang 1932 wieder aufgenommen werden. Die für 1929 geplante Asienreise europäischer Gewerkschafter wurde wegen der Weltwirt-

schaftskrise und der Spaltung der Gewerkschaften in Indien erst verschoben und dann ganz abgesagt.⁹² Die Krise, der Aufstieg des Nationalsozialismus, der Spanische Bürgerkrieg dominierten in den dreißiger Jahren die Aufmerksamkeit von IGB und IBS. Indien trat wieder in den Hintergrund.

Die Indienreise veränderte alle Reisenden, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß. Karl Schrader wachte ab 1928 als Vorsitzender des DTV darüber, dass das *Wirtschafts- und Nachrichtenblatt* für die Funktionäre des DTV regelmäßig über Asien berichtete. Michael Brothers kam mit der Überzeugung zurück: „We should try to cultivate a better spirit between the two nations. Mere government by fear will not do. We have to realise that they are a nation just as we are a nation.“⁹³ Tom Shaw war ehrlich entsetzt über das Elend unter den indischen Arbeitern und die Vernachlässigung der Volksbildung durch die britische Regierung.

„The hovels in Bombay, the chawls that are let by private landlords, are a disgrace to any humanity that ever existed in the world. Talk about dog-kennels! No self-respecting man would house his dog in these miserable, dirty, insanitary, dangerous hovels that one sees in Bombay“,

schleuderte er dem Unterstaatssekretär für Indien, Earl Winterton, am 8. Juli 1927 im Unterhaus entgegen. Noch mehr erschüttert war Shaw über die Dummheit und Arroganz, die er unter Mitgliedern der britischen Verwaltung in Indien angetroffen hatte.⁹⁴ Wo Shaw Fehler einzelner Personen sah, verurteilte Furtwängler ein ganzes System, das System britischer imperialistischer Herrschaft in Indien.

Mit der Veröffentlichung des *Werk tätigen Indien* machte sich Furtwängler einen Namen. Die *Jungsozialistischen Blätter* äußerten ein außerordentliches Lob: „Lest das Buch; es ist ein Gegenstück zu Engels': Die Lage der arbeitenden Klassen.“⁹⁵ Der angesehene britische Journalist Henry Noel Brailsford hoffte, das Buch werde „ein über die Grenzen der Länder hinausgreifendes Kameradschaftsgefühl“ ermöglichen.⁹⁶ Eine der folgenreichsten Besprechungen erschien in der vom nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Ernst Graf von Reventlow herausgegebenen Zeitschrift *Reichswart*: „Das Buch ist als äußerst lesenswert, belehrend und anregend zu empfehlen.“⁹⁷ Furtwängler erhielt von allen Seiten Einladungen zu Vorträgen. Dem *Werk tätigen Indien* folgten weitere Publikationen.⁹⁸ 1929 kam die aus seinem Vortrag vor dem Leipziger Weltwirtschafts-Institut entstandene Broschüre über *Die weltwirtschaftliche Konkurrenz des indischen Industriearbeiters*⁹⁹ hinzu und zwei Jahre später folgte in der Büchergilde Gutenberg Furtwänglers persönlicher Reisebericht: *Indien. Das Brahmanenland im Frühlicht*.

Im ADGB hatte Furtwängler bis dahin zwischen allen Stühlen gegessen. Vom Vorsitzenden Theodor Leipart unter Umgehung aller Karrieregrundsätze 1923 direkt in die Zentrale geholt, fand Furtwängler nirgendwo richtigen Anschluss. Für

die einen hatte er nicht den richtigen Stallgeruch, für die anderen, die Akademiker, war er, der nie studiert und außer der Volksschule nur die gewerkschaftliche Akademie der Arbeit besucht hatte, ein Autodidakt. Lothar Erdmann, Redakteur der ADGB-Zeitschrift *Die Arbeit*, mit dem er das Büro teilte, notierte in seinem Tagebuch über Furtwängler: „Er ist ein anderer Mensch, seit er aus Indien zurück ist. Er hat eine Aufgabe.“¹⁰⁰ Diese Aufgaben waren die Verteidigung Gandhis und der indischen Nationalbewegung sowie der Kampf für die Einführung internationaler Sozialstandards, um das Los der Teeplantagenarbeiter von Darjeeling zu verbessern.

In Gandhi sah Furtwängler den Garanten für die Einheit der indischen Nation, „Indiens stärksten Führer und Englands gefährlichsten Gegner“.¹⁰¹ Während ein Großteil der europäischen Öffentlichkeit in Gandhi genau wie Winston Churchill nur einen seltsamen „nackten Fakir“ sah, erkannte Furtwängler sehr deutlich, dass Gandhi der erste, in ganz Indien anerkannte Sprecher der Massen war, der aus der *Kongresspartei* erst eine Massenbewegung machte.¹⁰² Mit seiner entschiedenen Befürwortung der indischen Unabhängigkeit rannte Furtwängler gegen die öffentliche Meinung an. Die einflussreiche *Frankfurter Zeitung* sah in der indischen Unabhängigkeitsbewegung nur „eine kleine, aber lärmende Minderheit“, die „eine zur Verständigung bereite Mehrheit in Schach hält“.¹⁰³ Die Auseinandersetzung eskalierte, als 1929 zum zweiten Mal eine Labour-Regierung unter Ramsay MacDonald an die Macht kam und Furtwängler darauf beharrte, die englische Herrschaft habe „in Indien keine Klasse, Kaste, Volksschicht, Religion oder Partei auf ihrer Seite“. Für die meisten Sozialdemokraten war Kritik an MacDonald verpönt. Der *Vorwärts* zweifelte an der politischen Reife des indischen Volkes – die überstürzte Gewährung völliger Unabhängigkeit würde nur das „Signal zum Ausbruch gigantischer innerer Wirren“ bedeuten.¹⁰⁴ Der *Vorwärts*-Redakteur Victor Schiff giftete, Furtwängler verstehe nicht, dass Indien noch nicht reif für die Unabhängigkeit sei.¹⁰⁵ Furtwängler konterte kühl, in Indien gebe es „nichts emporzuentwickeln oder ‚reif‘“ zu machen.¹⁰⁶

Der Streit ging über die indische Unabhängigkeit und die Haltung der *Labour Party* weit hinaus. Wenn Sozialisten oder Gewerkschafter in der Zwischenkriegszeit von internationaler Solidarität redeten, dann dachten sie in den Grenzen Europas, allenfalls wurde noch der nordamerikanische Kontinent hinzugerechnet. Für Furtwängler hingegen reichte der internationale Gedanke „nicht nur nach London, sondern auch bis Kalkutta“.¹⁰⁷ Die meisten Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten und Gewerkschafter dachten wie der *Vorwärts*-Redakteur Viktor Schiff, der Furtwängler entgegenhielt:

„Es gibt nun einmal fast keinen menschlichen Fortschritt, auf welchem Gebiet es auch sei, der nicht in Europa geboren wurde. Und die Weiterent-

wicklung der Menschheit ist bis auf weiteres nur von den Europäern und den aus Europa stammenden Amerikanern zu erhoffen“.¹⁰⁸

Für Schrader, Furtwängler und ihre Gesinnungsgenossen hingegen sprach Schiff „aus einer anderen Welt [...] einer Welt des Rationalismus und der Selbstbeweihräucherung des Weißen, die ewig gestrig und alt anmutet“, die heutige Wirklichkeit verlange, „in Welträumen zu denken“.¹⁰⁹

Eine Chance, das Los der Plantagenarbeiter von Darjeeling zu verbessern, ergab sich 1929, als die *Internationale Arbeitskonferenz* in Genf über das Verbot der Zwangsarbeit debattierte. Franz-Josef Furtwängler war technischer Berater der deutschen Arbeitnehmergruppe. In seiner Rede vor der *Internationalen Arbeitskonferenz* wies er darauf hin, dass niedrige Löhne, erzwungene Verschuldung und die große Entfernung von der Heimat den Arbeitern auf den Teeplantagen keine andere Wahl ließen, als dort zu bleiben. De facto herrschte damit Zwangsarbeit. Er forderte ein Verbot der Zwangsarbeit und periodische Inspektionen der Arbeitsverhältnisse unter Beteiligung von Gewerkschaftern.¹¹⁰ Als Furtwängler von der Rednertribüne herab die Freiheitskämpfer gegen die Kolonialherrschaft begrüßte, war die Geduld von Albert Thomas, Generaldirektor des *Internationalen Arbeitsamtes*, der die Sitzung leitete, zu Ende. Er entzog Furtwängler das Wort. Der Skandal war perfekt. Mehrere Tage war Furtwänglers Rede das Thema großer europäischer Zeitungen. Furtwängler hatte die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit mit Erfolg auf die Arbeitsbedingungen in Darjeeling gelenkt. Auf der *Internationalen Arbeitskonferenz* 1931 wurde schließlich das Übereinkommen 29 zur Zwangsarbeit nach harter Auseinandersetzung angenommen, ein erster, wenn auch nicht sehr weitgehender Schritt zur Abschaffung der Zwangsarbeit.¹¹¹

In Indien wurde Furtwängler immer wieder auf den Zusammenhang zwischen nationaler und sozialer Frage gestoßen. Musste nicht auch der ADGB die Situation Deutschlands unter dem Versailler Vertrag in einem neuen Licht sehen? Der Kampf gegen die „Tribute“ (die Reparationszahlungen) war doch für die deutschen Gewerkschaften, dachte Furtwängler, ein „grundechtes Stück Klassenkampf“ – genauso wie in Indien der Kampf für die nationale Befreiung, die Unabhängigkeit des Landes, ureigenste Aufgabe der Gewerkschaften war. Unter dem Einfluss Furtwänglers, der beim Vorsitzenden des ADGB, Theodor Leipart, offene Türen einrannte und von Lothar Erdmann, dem Chefredakteur der *Arbeit*, der theoretischen Zeitschrift des ADGB unterstützt wurde, nahm der ADGB eine außenpolitische Kehrtwende vor und sprach sich gegen weitere Reparationszahlungen aus. Der ADGB ging damit auf deutliche Distanz zu seinem traditionellen Bündnispartner, der SPD.

Was wurde aus den Reisenden in späteren Jahren? 1931 nicht mehr ins Parlament gewählt, widmete sich Tom Shaw ganz seiner Arbeit als Sekretär der IVT. Dabei stand nicht Indien, sondern der Widerstand gegen den Faschismus im Vor-

dergrund. Michael Brothers und James Hindle konzentrierten sich auf die gewerkschaftliche Arbeit in England. Karl Schrader wurde 1933 verhaftet, 1934 aus seiner Berliner Wohnung vertrieben. Danach verliert sich seine Spur. Den abenteuerlichsten Lebenslauf hat Furtwängler. 1933 mehrfach verhaftet, ging er 1934 mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern ins ungarische Exil und arbeitete als Destillateur in der Erdölraffinerie der Firma Petrol Gyar bei Nyirbogdanyi.

1938 nach Deutschland abgeschoben, ließ er sich erneut in Berlin nieder. Im August 1940 wurde Furtwängler Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes, in dem von Adam von Trott zu Solz geleiteten „Sonderreferat Indien“. Es entstand „eine arbeitsmäßig und menschlich gleichermaßen glückliche Zusammenarbeit“ zwischen Trott und Furtwängler.¹¹² Kaum hatte Furtwängler beim Auswärtigen Amt angefangen, wurde er auf eine große, dreimonatige Dienstreise vom Januar bis April 1941 nach Asien geschickt. Er sollte Kontakte für den Widerstand knüpfen. Im April 1941 war Furtwängler wieder zurück in Berlin.¹¹³

Das Sonderreferat war für die Auswertung aller Nachrichten über Indien zuständig sowie für die „Unterstützung aktivistischer Gruppen“ in Indien selbst und (ab Juni 1941) für die Betreuung von Subhas Chandra Bose, dem nach Deutschland geflüchteten ehemaligen Vorsitzenden des *Indian National Congress*. Furtwängler blieb seinen Auffassungen aus den zwanziger Jahren treu. Für ihn war und blieb Gandhi mit der *Kongresspartei* die entscheidende Figur im indischen Unabhängigkeitskampf. Im Sonderreferat vertrat Furtwängler eine sehr realistische Politik. Er warnte vor der Annahme, es gäbe eine pro-Achsen-Stimmung oder gar eine pro-japanische Stimmung in Indien und betonte immer wieder, die Bedeutung Boses und seiner Anhänger dürfe man nicht überschätzen. Er verfasste im Oktober 1942 unter Pseudonym für das Oberkommando der Wehrmacht eine Tornisterschrift über Indien.¹¹⁴ Um den Deutschen ein Bild des modernen Indien zu vermitteln, gab das Sonderreferat Indien in Zusammenarbeit mit dem Heidelberger Verleger Kurt Vowinckel eine achtbändige Reihe über das moderne Indien heraus, die vom Sonderreferat finanziert und von Furtwängler inhaltlich betreut wurde.

Seit seiner Rückkehr nach Berlin, 1938, knüpfte Furtwängler nach und nach Verbindungen zum militärischen und national-konservativen Widerstand. Furtwängler besaß gute Verbindungen zu Helmut James von Moltke vom Kreisauer Kreis, er vermittelte Kontakte zu Sozialdemokraten und Gewerkschaftern, fertigte Denkschriften über die zukünftige Entwicklung an, diskutierte mit Adam von Trott zu Solz, welche Auswirkungen eine alliierte Besetzung Deutschlands haben könnte. Mit Helmut James von Moltke beriet er die außenpolitische Orientierung eines neuen Deutschland, insbesondere dessen Haltung zu den nationalen Bewegungen in Asien. Zu seinem besonderen Ressort in der Verschwörung gehörte die Verbindung zu Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern.

Furtwängler überlebte den Zweiten Weltkrieg und machte sich in den 1950er Jahren als Publizist einen Namen. In Indien, das er nicht mehr besuchte, kannte man Furtwänglers Namen noch. Sein mutiges Einschreiten in Madras war auch 1970 noch gegenwärtig.¹¹⁵ In wissenschaftlichen und politischen Kreisen Europas hingegen, die sich mit Indien befassten, geriet Furtwängler in Vergessenheit.

Anmerkungen

- 1 Julius Braunthal, Die Schicksalsfrage Europas, in: Der Kampf 1922/13, 414.
- 2 Bericht über den internationalen Friedenskongress, abgehalten im Haag (Holland) vom 10.–15. Dezember 1922, unter den Auspizien des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Amsterdam o.J. (1923), 147.
- 3 Der 1919 neu gegründete *Internationale Gewerkschaftsbund* (IGB) fasste die nationalen Gewerkschaftsbünde, wie z.B. den *Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund* (ADGB) und den britischen *Trade Union Congress* (TUC) zusammen. Die *Internationalen Berufssekretariate* (IBS), wie z.B. die *Internationale Vereinigung der Textilarbeiter* (IVT), waren die internationalen Dachorganisationen der Branchengewerkschaften und mit dem IGB nur lose verbunden. Vgl. Geert van Goethem, *Conflicting Interests: The International Federation of Trade Unions (1919–1945)*, in: Antony Carew u.a. Hg., *The International Confederation of Free Trade Unions*, Bern u.a. 2000, 95 ff.
- 4 Edo Fimmen, *Vereinigtes Europa oder Europa AG, Ein internationaler Ausblick*, Jena 1924, 119 f. Zu Fimmen und der Debatte um sein Buch vgl. Willy Buschak, Edo Fimmen. Der schöne Traum von Europa und die Globalisierung, Essen 2003, 115 ff.
- 5 Horst Krüger, *Indische Nationalisten und Weltproletariat. Der nationale Befreiungskampf in Indien und die internationale Arbeiterbewegung vor 1914*, Berlin 1984, 339 ff, 357 ff.
- 6 Fritz Kummer, *Eines Arbeiters Weltreise*, Stuttgart 1913, 243 ff.
- 7 David Stevenson, 1914–1918, *Der Erste Weltkrieg*, Düsseldorf 2006, 247; Lothar Günther/Hans Joachim Rehmer, *Inder, Indien und Berlin, 100 Jahre Begegnung Berlin und Indien*, Berlin 1999, 53 ff.
- 8 Aufgrund der Angaben in den Berichten des IGB-Sekretariats. Leider gibt es keine zusammenfassende Darstellung der Reisen von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern in der Zwischenkriegszeit. Einiges bei Goethem, *International Federation*, 115 ff; vgl. Bob Reinalda, *The ITF and the non-European World*, in: ders. Hg., *The International Transportworkers Federation. The Edo Fimmen Era*, 117 ff; Philipp Steinheim, *Indische Industriearbeiter und Gewerkschaften im Blick britischer und deutscher Gewerkschafter in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre*, unveröffentlichte Magisterarbeit, Humboldt-Universität, Berlin 2003; Buschak, Fimmen, 159 ff.
- 9 Die zu Furtwänglers Zeit gebräuchlichen indischen Ortsnamen werden hier beibehalten, in Klammern wird bei der ersten Erwähnung der heutige Ortsname angegeben.
- 10 Tätigkeit und Bestrebungen des Internationalen Gewerkschaftsbundes in den Jahren 1922 bis 1924, Tätigkeitsbericht, Protokoll und Referate des Wiener Kongresses, Bericht der Konferenz der Internationalen Berufssekretariate und der Internationalen Arbeiterinnenkonferenz, Amsterdam 1924, vierte Umschlagseite.
- 11 Ebd., 15.
- 12 Narayan Malhar Joshi war Arbeiterdelegierter auf den *Internationalen Arbeitskonferenzen* 1921, 1922, 1925, 1929, Abgeordneter im Indischen Parlament 1921–1930 und Generalsekretär des AITUC (1925–1930); vgl. Vasant Bhagwant Karnik, N.M. Joshi, *Servant of India*, Bombay 1972.
- 13 Vgl. S. D. Punekar, *Trade Unionism in India*, Bombay 1948, 103, 190, 208; Chamanlal Revi, *The Indian Trade Union Movement. An outline history*, New Delhi o. J., 103 f.
- 14 Sitzung des Internationalen Komitees in Zürich am 19. und 20. Dezember 1925, *International Federation of Textile Workers Association, International Committee March 1921 to December 1925*, Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) Bonn, Bestand IVT. Der Bestand ist noch nicht verzeichnet.

- 15 AdsD, Internationale Vereinigung der Textilarbeiter, Sitzung des Generalrates, Prag, 13. August 1926. International Federation of Textile Workers Association, Administrative Committee and General Council Meetings, Feb. 1926 to July 1929. Die 161 Pfund waren nicht mehr als eine Anzahlung für die Reisekosten. Aus dem Streikfonds der IVT wurden leihweise 1.000 Pfund entnommen, um die Kosten Tom Shaws und seiner mitreisenden Tochter zu decken.
- 16 Karl Schrader/Franz Josef Furtwängler, *Das werktätige Indien, Sein Werden und sein Kampf*, Berlin 1928, 15. Tom Shaw (1872–1938), geboren in Colne, Lancashire, mit fünf Jahren Arbeit in der Textilfabrik, 1883 Gewerkschaftsmitglied, 1903 Angestellter der Textilarbeitergewerkschaft in Colne. Seit 1911 Sekretär der IVT. 1918–1931 Mitglied des Unterhauses für Preston. 1923–1925 Sekretär der Sozialistischen Arbeiterinternationale, 1924 Arbeitsminister, 1929–1931 Kriegsminister. James Hindle (1870–1942), Weber, Angestellter der Textilarbeitergewerkschaft in Burnley, Mitglied des TUC-Generalrats 1930–1936. Michael Brothers (1870–1952), Mitglied des Stadtrates von Blackburn, Sekretär der örtlichen Kardienerbeitergewerkschaft, 1929–1931 Mitglied des britischen Unterhauses für Burnley.
- 17 Hermann Jäckel, Vorwort in: Schrader/Furtwängler, *Das werktätige Indien*, 6, 9; vgl. auch: Partha Sarathi Gupta, *Imperialism and the British Labour Movement, 1914–1964*, London 1975; Nicholas Owen, *The British Left and India, Metropolitan Anti-Imperialism, 1885–1947*, Oxford 2007; Steinheim, *Indische Industriearbeiter*, 58. Gupta und Owen gehen auf die, wie wir noch sehen werden, überaus interessante Reise entweder gar nicht (Gupta) oder nur am Rande ein. Steinheims Darstellung, die „Lohnfrage“ habe im Mittelpunkt des Interesses der Delegation gestanden, trifft nicht zu. Bildung und Erziehung, Hygiene, Ernährung, Wohlfahrt und Fürsorge spielten eine ebenso große Rolle.
Karl Schrader (1868–?), geboren in Apolda, Wirker von Beruf, seit 1892 Mitglied der SPD und des DTV. 1.4.1906 Gauleiter des DTV in Stuttgart, 1909 Leiter der Statistischen Abteilung des DTV, 1921 Stellvertretender Vorsitzender, 1928, nach dem Tod Hermann Jäckels Vorsitzender des DTV. Franz Josef Furtwängler (1894–1965), geboren in Vöhrenbach, Schlosser von Beruf, arbeitete 1913–1914 in Paris, lernte Französisch, in britischer Kriegsgefangenschaft 1917–1919, Englisch. 1923–1933 Angestellter des ADGB, rechte Hand des Vorsitzenden, Theodor Leipart.
- 18 Edward Said, *Orientalismus*, Frankfurt am Main 2009, 16, 57, 61. Zu Furtwängler vgl. Willy Buschak, Franz Josef Furtwängler, Gewerkschafter, Indienreisender, Widerstandskämpfer, Essen 2010. Warum zeigte gerade Furtwängler diese Offenheit? Er war 29 Jahre alt, als er seine Stelle beim ADGB bekam, zu spät, um noch in der Organisation sozialisiert zu werden und all die Vorurteile und Verhaltensweisen zu verinnerlichen, die in Großorganisationen vorherrschen. Furtwängler hatte sich angewöhnt, völlig unbefangen, manchmal auch naiv auf Neues zuzugehen und legte diese Gewohnheit im ADGB nicht ab.
- 19 Schrader/Furtwängler: *Das werktätige Indien*, 299.
- 20 Waldemar Bonsels, *Indienfahrt*, Frankfurt am Main 1919. Zur deutschen Indien-Literatur vgl. Günther/Rehmer, *Inder*, 64 ff. Leider werden hier die zahlreichen populären Reisebeschreibungen nicht berücksichtigt, die zum Teil hohe Auflagen erlebten. Eine umfassende Darstellung des deutschen Indien-Bildes in der Weimarer Republik fehlt ebenso wie ein Vergleich des europäischen Indienbildes und des indischen Europabildes in der Zwischenkriegszeit.
- 21 Günther/Rehmer, *Inder*, 89. Vgl. Indian National Congress, Foreign Department, *Education in Germany, Engineering*. Issued by the Indian Information Bureau, Berlin 1929.
- 22 Von Tagore waren ein Dutzend Bücher erschienen, die meisten im Kurt Wolff Verlag, von Kiplings *Dschungelbuch* wurden in Deutschland bis Mitte der zwanziger Jahre an die 70.000 Exemplare verkauft. Gandhi war dem deutschen Publikum vor allem durch die Vermittlung des französischen Literaturnobelpreisträgers Romain Rolland bekannt, dessen Gandhi-Biographie 1923 im Zürich-Leipziger Rotapfel Verlag in mehreren Auflagen erschien. 1924 folgte eine von Rolland besorgte Sammlung mit Aufsätzen Gandhis. Romain Rolland, *Mahatma Gandhi*, Zürich 1923; Jung-Indien, Aufsätze aus den Jahren 1919–1922, Gandhi Auswahl von Romain Rolland/Madeleine Rolland, Einleitung von John Haynes Holmes, Zürich 1924. Der kleine Berliner „Volkserzieher Verlag“ gab 1924 eine eigene Sammlung mit Aufsätzen Gandhis heraus. Vgl. Zakir Husain/Alfred Ehrentreich, Hg., *Die Botschaft des Mahatma Gandhi*, Berlin 1924. Zur Gandhi-Rezeption in Deutschland vgl. Beate Jahn, *Politik und Moral. Gandhis Herausforderung für die Weimarer Republik*, Kassel 1993, deren Darstellung allerdings darunter leidet, dass sie zwar Zeitungen wie *Die grüne Fahne* aus Leipzig und

- den *Schwäbischen Merkur* auswertet, nicht aber den Berliner *Vorwärts*, immerhin das Zentralorgan der SPD, und andere bedeutende Zeitungen und Zeitschriften von Arbeiterparteien und Gewerkschaften.
- 23 Zu den beiden Kheiri-Brüdern vgl. Günther/Rehmer, Inder, 95 ff; Furtwängler, Indien, 21.
 - 24 B. Rudner, Gewerkschaftsgründungen in Indien, in: *Correspondenzblatt*, 18.3.1922, 145.
 - 25 *Correspondenzblatt* vom 5.2., 16.4., 3.9.1921, 18.3., 11.11.1922, 16.6., 23.6.1923; Gewerkschafts-Zeitung vom 13.9., 22.11., 6.12., 27.12.1924. Die *Gewerkschaftszeitung* war Nachfolgerin des *Correspondenzblatts*. Zur Gründung des AITUC vgl. Prem Sagar Gupta, A short history of All India Trade Union Congress 1920–1947, New Delhi 1980.
 - 26 Manabendra Nath Roy, Indien. Unter Mitwirkung von Abani Mukherji, Hamburg 1922; Rajani Kanta Das, *Factory Labor in India*, Berlin 1923; ders., *Factory Legislation in India*, Berlin 1923; ders., *The Labor Movement in India*, Berlin 1923. Roy lebte in den zwanziger Jahren in Berlin.
 - 27 Franz Josef Furtwängler, Indien, *Das Brahmanenland im Frühlicht*, Berlin 1931, 15.
 - 28 Ebd.
 - 29 Ebd., 64.
 - 30 Tom Shaw, Report of Investigations into the Conditions of Indian Textile Workers. Presented to the International Federation of Textile Workers by the Secretary, The Right Hon. T. Shaw, M.P., May 1927, Ashton-under-Lyne 1927, 3. Shaw trat seit 1922 dafür ein, Indien im Rahmen eines festgelegten Zeitplans Dominionstatus zu geben, den Kanada und Australien schon hatten. Vgl. Gupta, Imperialism, 51. Shaw sah kein anderes Mittel, den Handel zwischen seiner Heimatregion Lancashire und Indien wieder auf die Beine zu bringen. Lancashire wurde vom Aufruf Gandhis, britische Waren zu boykottieren, besonders getroffen. Allerdings glaubte Shaw nicht, dass die Unabhängigkeit große Bedeutung für die indische Arbeiterschaft habe. Vgl. Shaws Rede im Unterhaus am 6. Juli 1923. HC Deb 06 July 1923 vol 166 cc804–833. <http://hansard.millbanksystems.com/commons/1923/jul/06/east-india-loans-bill> (15.09.2010).
 - 31 Furtwängler, Indien, 19.
 - 32 Schrader/Furtwängler, *Das werktätige Indien*, 276, 283, 435. Furtwängler, Indien, 41, 49 ff. Furtwängler beschreibt die *Nationalliberale Partei* als Versammlung „der indischen industriellen und kommerziellen Oberklasse“. Vgl. Furtwängler, Indien, 42.
 - 33 Ebd. 37 f.
 - 34 Karl Baedeker, Indien, *Handbuch für Reisende*, Leipzig 1914, XVII.
 - 35 Furtwängler, Indien, 52 f, 241. Immerhin gibt es ein Foto in Schrader/Furtwängler, *Das werktätige Indien*, 33. Nur zwei der drei Gepäckträger machten die gesamte Reise mit, vermutlich verabschiedete sich der von Furtwängler als „kränklich und schwächlich“ geschilderte Paria vorher von der Reisegruppe.
 - 36 Reisezeiten laut Baedeker. Arthur Purcell und Joseph Hallsworth, die im Auftrag des TUC vom 25.11.1927 bis zum 17.03.1928 durch Indien reisten, hatten ein noch umfangreicheres Programm: 14.000 Meilen und über 30 Städte, sahen aber nicht mehr als Schrader/Furtwängler. Vgl. Arthur A.Purcell/Joseph Hallsworth, *Report on Labour Conditions in India*, London 1928, 3.
 - 37 Furtwängler, Indien, 135.
 - 38 Furtwängler, Indien, 195.
 - 39 Ebd., 235.
 - 40 Ebd., 241.
 - 41 Schrader/Furtwängler, *Das werktätige Indien*, 11 f. Es ließe sich also postulieren, dass sie jene „wirkliche Begegnung mit dem realen Orient“ suchten, deren Ausbleiben Edward Said später thematisieren sollte; vgl. Said, *Orientalismus*, 99.
 - 42 Schrader/Furtwängler, *Das werktätige Indien*, 174, 182, 225.
 - 43 Ebd., 221.
 - 44 Ebd., 319.
 - 45 *Indian National Herald* vom 29.11.1926. Thomas Johnston, Labour MP und John Sime, Sekretär der Jute- und Flachsarbeiter von Dundee hielten sich 1925 drei Monate in Kalkutta und Umgebung auf, um die Arbeitsbedingungen in den Jutespinnereien zu studieren, berichteten über Bestechungsgelder, die die Arbeiter in den Spinnereien zahlen mussten, um überhaupt Arbeit zu bekommen, und schlechte Wohnverhältnisse. Mit den feineren Jutewaren, die in Dundee hergestellt wurden, könne die indische Industrie nicht konkurrieren, war ihre wesentliche Schlussfolgerung. Ihr knap-

- per, 19-seitiger Bericht wurde vom *Verband Deutscher Juteindustrieller* übersetzt und 1926 publiziert, mit der offen erklärten Absicht, die deutschen Gewerkschaften über die Konfrontation mit den schlechten Arbeitsbedingungen in Indien zu einer Korrektur ihrer „Lohn- und Arbeitszeitpolitik“ zu bringen. Die Resonanz auf Johnstons Bericht in Deutschland war auch deswegen denkbar gering. Thomas Johnston/John Sime, *Ausbeutung in Indien*, Braunschweig 1926. Zu Johnstons Reise vgl. Steinheim, *Indische Industriearbeiter*, 23 f. Da Steinheim keine indischen Zeitungen heranzog, ist ihm die Ablehnung, die Johnston und Sime in Indien provozierten, entgangen.
- 46 Owen, *British Left*, 136 ff.
- 47 *Indian National Herald* vom 29.11., 14.12., 16.12, 18.12.1926; *The Hindu* vom 14.12.1926.
- 48 *Indian National Herald* vom 29.11.1926.
- 49 *Indian National Herald* vom 19.11.1926; *The Hindu* vom 16.12.1926.
- 50 *Indian National Herald* vom 27.12.1926; *Times of India* vom 2.01.1927.
- 51 *Indian National Herald*, 25.2.1927. *The Hindu*, 24.2.1927. Zu Saklatvala vgl. John Patrick Haithcox, *Communism and Nationalism in India: M.N. Roy and Comintern Policy 1920–1939*, Princeton/New Jersey 1971, 53 ff, 98.
- 52 *Indian National Herald* vom 31.1.1927; *The Hindu* vom 6.12.1926.
- 53 Über den Vorfall gibt es drei, sich gegenseitig ergänzende Quellen, den *Indian National Herald* vom 21.12.1926; Franz Josef Furtwängler, *Recht in Indien*, *Arbeiterzeitung* vom 20.03.1927; Vorwärts vom 09.07.1927; Tom Shaws Bericht in der Unterhausdebatte vom 08.07.1927 über den Etat des Unterstaatssekretärs für Indien, Earl Winterton. (*HC Deb* 08 July 1927 vol 208cc 1623–713, *Hansard* 8 July 1927). <http://hansard.millbanksystems.com/commons/1927/jul/08/india-office> (15.09.2010). Furtwängler hat den Vorfall nicht in seinen persönlichen Reisebericht (Furtwängler, *Indien*) aufgenommen, vielleicht bedauerte er, keine Anzeige erstattet zu haben.
- 54 Furtwängler, *Indien*, 135 ff.
- 55 Auf Hindi: Major Mahajan (eine Vereinigung).
- 56 Ebd. 127.
- 57 Ebd. 169. Vgl. Vorwärts vom 18.02.1927. Furtwängler war schon längst wieder in Deutschland, als Earl Winterton auf den Artikel aufmerksam wurde. Die Reaktion war prompt: Furtwängler kam auf die B-Liste der in Indien unerwünschten Personen. Vgl. British Library, London, Economic and overseas department, Visa application from foreign newspaper correspondents and trade union officials, Franz Josef Furtwängler, IOR/L/E/7/1512.
- 58 Furtwängler, *Indien*, 175 f. *Indian National Herald* vom 23.01.29. Auch Tom Shaw sah in den Tatawerken einen der außergewöhnlichsten Betriebe der Welt; vgl. Shaw, *Report*, 37.
- 59 Furtwängler, *Indien*, 219.
- 60 Ebd., 251. Shaw, *Report*, 4; AdsD, IVT, Außerordentliche Bemerkung des Sekretärs, 21. März 1927.
- 61 Deutscher Textilarbeiterverband, *Wirtschafts- und Nachrichtenblatt* vom 02.12.1927. Michael Brothers hat keinen Reisebericht geschrieben. Von James Hindle ließ sich keine Äußerung über die Reise finden.
- 62 AdsD, Internationale Vereinigung der Textilarbeiter, Stockholm, 27. u. 28. Juni 1927.
- 63 Im Titel wird zwar der Mai 1927 als Erscheinungsdatum genannt, der Bericht wurde aber erst von der Geschäftskommission der IVT im Juni 1927 angenommen, und erst in den „Bemerkungen des Sekretärs“ für den November 1927 berichtete Tom Shaw, der in seinen Monatsberichten penibel alle wichtigen Vorkommnisse verzeichnete, der englischsprachige Indienbericht sei jetzt erschienen. Vgl. AdsD, IVT, Bemerkungen des Sekretärs für November 1927.
- 64 Schrader/Furtwängler: *Das werktätige Indien*, 14.
- 65 Das Buch erlebte noch 1928 eine zweite Auflage.
- 66 Schrader/Furtwängler, *Das werktätige Indien*, 41 f.
- 67 Ebd., 396. Dass ihnen das nicht immer gelingen konnte, steht außer Frage. Ihre Einschätzung der Textilarbeitergewerkschaft von Ahmedabad z.B. (siehe weiter unten) ist umstritten.
- 68 Furtwängler, *Indien*, 207. Ihre Beurteilung der Kasten zeigt sehr eindringlich, wie sehr Schrader und Furtwängler bemüht waren, jede „Pauschalisierung des Orients“ (Said, *Orientalismus*, 124) zu vermeiden.
- 69 Die Wirtschaft des Auslandes 1900–1927. Bearbeitet im Statistischen Reichsamte, Berlin 1928, 729 ff. Anders als bei Owen, *British Left*, 153 f angedeutet, sah auch Tom Shaw in Indien vor allem den Abnehmer von Industrieprodukten aus Europa; vgl. Shaw, *Report*, 33.

- 70 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 98. Auch Purcell und Hallsworth kamen mit dem Eindruck zurück, früher oder später werde das produzierende Gewerbe in Indien einen bedeutenden Aufstieg erleben. Vgl. Purcell/Hallsworth, Report on Labour Conditions, 42 f. Schrader und Furtwängler wiesen nach, dass der Aufstieg bereits begonnen hatte.
- 71 Shaw, Report, 64. Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 270.
- 72 Furtwängler, Indien, 47 f. Shaw, Report, 6 f. Purcell/Hallsworth, Report on Labour Conditions, 8.
- 73 Shaw, Report, 7.
- 74 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 203.
- 75 Ebd., 242. Shaw, Report, 17.
- 76 Helmut von Glasenapp, Ostindien, in: Meyers Lexikon, Bd. 9, Leipzig 1928, 163.
- 77 Shaw, Report of investigations. Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 199.
- 78 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 209. Shaw, Report of investigations, 9, 12, 22.
- 79 Shaw, Report of investigations, 40. Vgl. auch Gupta, Imperialism, 63, für die ganz ähnliche Haltung der britischen Stahlarbeitergewerkschaft.
- 80 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 201.
- 81 Ebd., 266; Shaw, Report, 13.
- 82 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 260 ff.
- 83 Shaw, Report, 13.
- 84 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 269. Vgl. dazu auch Das, Factory Labour, 103, die indischen Industriearbeiter seien die am schlechtesten ernährten Industriearbeiter der Welt.
- 85 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 279.
- 86 Ebd., 289; Shaw, Report of investigations, 44 ff.
- 87 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 390.
- 88 Ebd., 231.
- 89 Ebd., 299 f. Steinheim glaubt, Schrader und Furtwängler hätten Zweifel an der Brauchbarkeit europäischer Maßstäbe für Indien meist im Zusammenhang mit dem Kastenwesen geäußert. Das ist nicht haltbar, wie obiges Zitat zeigt.
- 90 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 286. Auch Shaw glaubte, „perhaps the most interesting and certainly the strongest union in India is that of the textile workers of Ahmedabad“. Vgl. Shaw, Report, 44. Gandhi sah in der Gewerkschaft ein Modell für ganz Indien. Vgl. G. Ramanujam, Indian Labour Movement, New Delhi/Bangalore 1986, 34. Einige indische Wissenschaftler nähern sich Furtwänglers Auffassung an. Vgl. Edwin J. Masihi, Trade Union Leadership in India, A Sociological Perspective, Delhi 1985, 17; Ramanujam, Indian Labour Movement, 26 ff. Chamanlal Revi dagegen wirft Schrader und Furtwängler vor, sie hätten sich von der Textilarbeitergewerkschaft von Ahmedabad vereinnahmen lassen. Vgl. Chamanlal Revi, The Indian Trade Union Movement. An Outline History 1880–1947, New Delhi o. J., 4, 89. Siegfried Kenn und Owen halten der Gewerkschaft eine völlige Individualisierung des Interessengegensatzes von Arbeit und Kapital vor. Vgl. Siegfried Kenn, Kapitalistischer Entwicklungsweg und Gewerkschaften im unabhängigen Indien, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1982, 177; Owen, British Left, 184 f.
- 91 Schrader/Furtwängler, Das werktätige Indien, 438, 439.
- 92 E. F. Rimensberger, Spaltung in der indischen Gewerkschaftsbewegung, in: Gewerkschafts-Zeitung vom 18.01.1930, 471. Der IGB-Vorsitzende Walter Citrine und der IGB-Generalsekretär Walter Schevenels hatten ihre Schiffsreise nach Indien, China und Japan schon für Anfang 1934 gebucht, sagten sie aber wegen der Machtergreifung des Nationalsozialismus ab. Vgl. LSE-Archives, Citrine-papers 1/14, Walter Citrine, Visits to Germany, 17 ff.
- 93 HC Deb 18 December 1929 vol. 233 cc 1501–60. <http://hansard.millbanksystems.com/commons/1929/dec/18/political-situation-in-india> (15.09.2010).
- 94 HC Deb 08 July 1927 vol 208cc 1623–713, Hansard 8 July 1927. <http://hansard.millbanksystems.com/commons/1927/jul/08/india-office> (15.09.2010).
- 95 Jungsozialistische Blätter, 7/10 (1928), 318.
- 96 H. N. Brailsford, Das werktätige Indien, in: Die Arbeit 1929/1, 3.
- 97 Reichsward vom 20.07.1928. Reventlow hatte sich schon 1917 für die Befreiung Indiens und eine Verbindung Berlin – Konstantinopel – Persien – Indien ausgesprochen. Vgl. Graf Ernst zu Reventlow, Indien. Seine Bedeutung für Großbritannien, Deutschland und die Zukunft der Welt, Berlin 1917,

72. Seine Bücher über Indien machten Furtwängler für die „nationalrevolutionäre“ Szene der Weimarer Republik interessant, wo manche von einem Bündnis der unterdrückten Völker, Deutschland und Indien, träumten. Sein Chef, Theodor Leipart, ermunterte Furtwängler, solche Kontakte zu pflegen und auch den Grafen Reventlow persönlich aufzusuchen, um die Gewerkschaften über die Dinge im „nationalrevolutionären“ und nationalsozialistischen Lager auf dem Laufenden zu halten.
- 98 C. Malone, Das neue China und seine sozialen Kämpfe, Übersetzung und historisch-politische Einleitung durch Franz Jos. Furtwängler, Berlin 1928. Franz Josef Furtwängler, Das Industrieproletariat in China. Gewerkschaftszeitung vom 28. Juli 1928, 468–469, 11. August 1928, 504–506.
- 99 Franz Josef Furtwängler, Die weltwirtschaftliche Konkurrenz des indischen Industriearbeiters, Mit 8 Abbildungen. Eine Untersuchung über den kolonialen Frühkapitalismus der Gegenwart, Leipzig 1929.
- 100 Tagebuchnotiz Lothar Erdmanns vom 9. April 1927, in: Ilse Fischer, Versöhnung von Nation und Sozialismus? Lothar Erdmann (1888–1939). Ein „leidenschaftlicher Individualist“ in der Gewerkschaftsspitze, Auszüge aus den Tagebüchern 1926–1938. Umfassende Edition, Bonn 2004 (CD-Rom).
- 101 Franz Josef Furtwängler, Gandhi und die Seinen, in: Vorwärts vom 6. Mai 1930.
- 102 Mihir Bose, The Lost Hero, A Biography of Subhas Bose, London u.a. 1982, 29, für eine moderne Bestätigung von Furtwänglers Urteil.
- 103 Indien und die Arbeiter, in: Vorwärts vom 11. Juli 1929; Die Fanfare der indischen Nationalisten, Frankfurter Zeitung vom 3. Jänner 1930.
- 104 England und Gandhi, in: Vorwärts vom 9. Mai 1930. Zur Haltung der *Labour Party* und der Labour Regierung gegenüber Indien vgl. Madan Mohan Puri, Die Labour Party und die indische Unabhängigkeitsbewegung 1927–1947, phil. Diss., Universität Köln 1961, 90 ff; Owen, British Left, 170 ff.
- 105 Victor Schiff, MacDonald und Gandhi, in: Das Freie Wort 1930/21, 7 ff.
- 106 Franz Josef Furtwängler, Gandhi oder MacDonald? Zur Gewissenskrise des internationalen Sozialismus, in: Das Freie Wort 1930, 247 f.
- 107 Furtwängler, Gandhi, 11.
- 108 Viktor Schiff, Der Heilige und sein Narr, in: Das Freie Wort 1930/26, 27.
- 109 Max Baumann, Gandhi und die deutsche Jugend, Das Freie Wort 1930/28, 19.
- 110 Conférence International du Travail, International Labour Conference, Douzième session, Twelfth Session, Vol.I – première, deuxième et troisième parties, Volume I – first, second and third parts, Genf 1929, 62–63.
- 111 Franz Josef Furtwängler, Übereinkommen über koloniale Zwangsarbeit, in: Die Arbeit 1930/9, 702.
- 112 Clarita von Trott zu Solz, Adam von Trott zu Solz. Eine Lebensbeschreibung. Mit einer Einführung von Peter Steinbach, Berlin 1994, 160. Vgl. zu Trott auch Benigna von Krusenstjern, „daß es Sinn hat zu sterben – gelebt zu haben“. Adam von Trott zu Solz 1909–1944. Biographie, Göttingen 2009.
- 113 Nachweise bei Buschak, Furtwängler.
- 114 F.J. Vöhrenbach, Indien. Mit sechs Kartenskizzen und einem Bildteil, Tornisterschiff des Oberkommandos der Wehrmacht, Allgemeines Wehrmachtsamt, Abteilung Inland, H.71, Frankfurt am Main 1942.
- 115 Alexander Werth u.a., Netaji in Germany. An Eye-witness Account of Indian Freedom Struggle in Europe during World War II, Calcutta 1970, 20.